

## Redebeitrag von Felix für Fridays for Future

Hallo ich heiße Felix und ich spreche heute für Fridays for Future Erlangen. Zu allererst möchte ich dem Erlanger Bündnis für den Frieden und allen anderen beteiligten für die Organisation und das Angebot danken, hier eine Rede halten zu dürfen.

Denn obwohl meine Organisation sich eigentlich die Klimakrise zum Hauptthema gemacht hat, können und wollen wir bei dem schrecklichen Leid, das in all den Kriegen, die es zur Zeit gibt, nicht schweigen.

Schlussendlich haben wir alle das gleiche Ziel: Ein gutes Leben in Frieden und ohne Angst für alle Menschen auf dieser Welt.

Und ob die Bedrohung dieses Ziels nun von einem Irren aus Moskau, wie beim Krieg in der Ukraine, oder von der Ignoranz der Politik, wie beim Klimawandel ausgeht, sollte uns dabei völlig egal sein.

Zudem dürfen wir den Zusammenhang zwischen Krieg und Klimakrise nicht vernachlässigen: Während Krieg natürlich mitverantwortlich für die Klimakrise ist, fördert letztere auch das Gewaltpotential, da im Zuge des Klimawandels Lebensverhältnisse destabilisiert werden. Dürren, Überschwemmungen und andere Naturkatastrophen führen zu steigenden Lebensmittel- und Energiepreisen, was oftmals der Grund für Konflikte, insbesondere im globalen Süden sein kann.

Aber wie bereits erwähnt darf man auch nicht die Folgen des Krieges für die Erderwärmung vernachlässigen. So ist alleine das US-Militär für mehr Treibhausgasemissionen verantwortlich als so manches Land wie Schweden, Portugal oder Norwegen. Schon das zeigt, wie wenig wir uns Krieg leisten können...

Und dabei habe ich noch nicht mal von den Opportunitätskosten des Krieges gesprochen. Also von jenem Geld, das wir in unser Militär, anstatt in die Bekämpfung der Klimakrise investieren. Das beste Beispiel in dem Zusammenhang sind wohl die vieldiskutierten 100 Milliarden Euro Sondervermögen oder das 2%-Ziel der NATO. Woher soll dieses Geld kommen? Und wieso ist für die Bundeswehr plötzlich Geld da und für unser Klimaproblem nicht?

Wir müssen alles tun, um ein weiteres Wettrüsten zu verhindern. Nicht zuletzt aus dem Grund, dass wir es uns mit dem Klimawandel und all seinen schrecklichen Folgen im Nacken einfach nicht erlauben können so viel Geld für leidbringende Waffen zu verschwenden. Denn das würde nur bedeuten, dass wir uns von einer Krise in die nächste Katastrophe stürzen.

Und Geld fehlt nicht nur in der Bekämpfung der Klimakrise, nein, wir finanzieren auch die Waffen von Autokraten, indem wir täglich unglaubliche Mengen an fossilen Brennstoffen verbrauchen. Ein großer Teil der Einnahmen von Putin und Co geschieht nämlich durch fossile Energieträger. Das heißt also Kohle, Gas und Öl. Und zufälligerweise sind es auch genau diese Energieträger, die zum großen Teil dafür verantwortlich sind, dass immer mehr Menschen direkt durch die Folgen des Klimawandels leiden müssen. Laut Weltklimarat sind es inzwischen über 3 Milliarden Menschen, die in besonders bedrohten Gebieten leben.

Wieso fällt es uns dennoch so schwer echten Klimaschutz zu betreiben, wo es doch so viele Argumente dafür gibt?

Man stelle sich nur vor, wir hätten bereits vor 20, 30 Jahren angefangen, die erneuerbaren Energien konsequent auszubauen. Zum einen hätten wir jetzt eine gute Chance unsere ja selber gesteckten Klimaziele einzuhalten und zum anderen wären wir auch jetzt nicht in

der Situation, dass wir nicht aufhören können, weiter Geld für Putins Machterhalt oder den eines anderen Kriegstreibenden Autokraten zu zahlen.

Es kann darum auch keine Lösung sein, ab jetzt das Gas aus Katar statt aus Russland zu beziehen, da jenes Land im Bezug auf Menschenrechte keinen Deut besser als Russland ist. Hinzu kommt, dass das Gas, welches wir aus Katar bekommen würden, aufgrund des Transportes, noch viel umweltschädlicher als russisches Gas ist.

Wir sehen also, die Klimakrise und Krieg hängen untrennbar zusammen und wir müssen beide Übel überwinden, um stabilen und nachhaltigen Frieden erreichen zu können.

Tage wie heute machen mir Mut und zeigen mir, dass wir die Kraft haben das zu schaffen. Lasst uns weiterhin so wie heute auf die Straßen gehen, für den Frieden, für Solidarität, für die Menschen.